

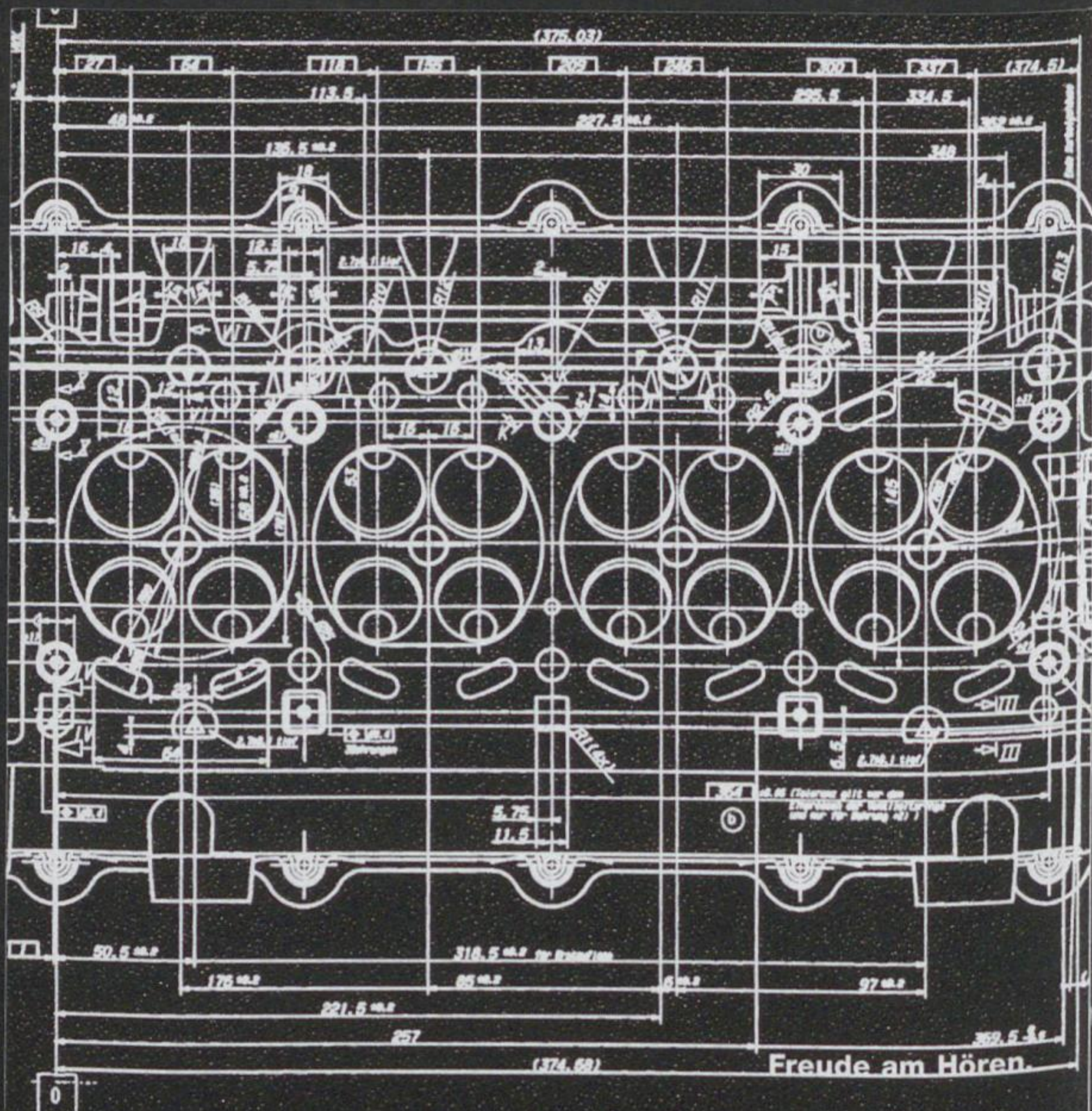
Spielzeit

2001/2002



DRESDNER
PHILHARMONIE

3. Zyklus-Konzert



BMW Group
Niederlassung
Dresden

Dohnaer Str. 99
01219 Dresden
Tel. (03 51) 2 85 25 -0
Fax (03 51) 2 85 25 92
www.bmwdresden.de

Freude am Fahren

www.heinrich-hannot.de

Sonnabend

10. November 2001, 19.30 Uhr

Sonntag

11. November 2001, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes

3. Zyklus-Konzert

DIE ROMANTIK DES 20. JAHRHUNDERTS

Dirigent

Marek Janowski

Solisten

Michaela Kaune, Sopran

Brigitte Balleys, Mezzosopran

Glenn Winslade, Tenor

Robert Holl, Baß

Chor

MDR Rundfunkchor Leipzig

Einstudierung Howard Arman

Caspar David Friedrich,
Einsamer Baum (Aus-
schnitt); Öl auf Lein-
wand (um 1822).

Viele Künstler der
Romantik haben in
ihren Werken symbol-
haft das menschliche

Leben beleuchtet, ihnen
oft einen melancholi-
schen Anstrich gegeben,
um Freude und Leid als
ein einander ergänzen-
des Paar anzusehen, die
sprichwörtlichen beiden
Seiten einer Medaille.





Programm

Hans Pfitzner (1869 - 1949)

Von deutscher Seele

Eine romantische Kantate

nach Sprüchen und Gedichten von
Joseph von Eichendorff

für vier Solostimmen, gemischten Chor,
großes Orchester und Orgel op. 28

TEIL I

MENSCH UND NATUR

„Es geht wohl anders, als du meinst“

– Tod als Postillon – Abend – Nacht – Nachtgruß

PAUSE

TEIL II

LEBEN UND SINGEN

„Wir wandern nun schon viel hundert Jahr“

– Ergebung

Der LIEDERTEIL

Der alte Garten – Spruch – Die Nonne und der Ritter

– Der Friedensbote – Schlußgesang

Konzerterlebnis

mit

internationalem

Sänger-Ensemble

Solisten



Michaela Kaune, Sopran, gebürtige Hamburgerin, absolvierte ihr Gesangsstudium an der Musikhochschule ihrer Heimatstadt bei Annie Schoonus und Judith Beckmann. Sie ist u. a. Preisträgerin beim Belvedere Wettbewerb Wien und beim Bundeswettbewerb Gesang. 1999 wurde sie mit dem Otto-Kasten-Preis des Deutschen Bühnenvereins ausgezeichnet. Nach ersten Gastengagements wurde sie 1997 Mitglied des Ensembles der Deutschen Oper Berlin. Hier debütierte sie mit außergewöhnlichem Erfolg als Prinzessin Natalie in

Henzes „Prinz von Homburg“ und singt seither solche Partien wie Micaëla („Carmen“), Pamina („Zauberflöte“), Marguerite („Faust“/Gounod), Donna Elvira („Don Giovanni“), Gräfin („Figaros Hochzeit“), Fiordiligi („Così fan tutte“), Anna („Hans Heiling“), Euridice („Orpheus und Euridice“), Agathe („Freischütz“). Die Künstlerin gastiert an vielen deutschen und europäischen Opernhäusern. Konzertverpflichtungen führten die Sängerin mit namhaften Orchestern und Dirigenten zusammen. So konnte sie bereits zweimal als Gast der Dresdner Phil-

harmonie begrüßt werden, u. a. beim Wiederaufbaukonzert im Hauptraum der Frauenkirche im Dezember 2000 in Schuberts Es-Dur-Messe (Leitung: Marek Janowski). Die Sängerin ist an mehreren CD-Aufnahmen beteiligt, so mit Dvořáks „Te Deum“ (Helmuth Rilling), Pfitzners „Der arme Heinrich“ (Produktion des Theaters Dortmund) sowie Henzes „Nachtstücke und Arien“ (Peter Ruzicka beim NDR Hamburg).

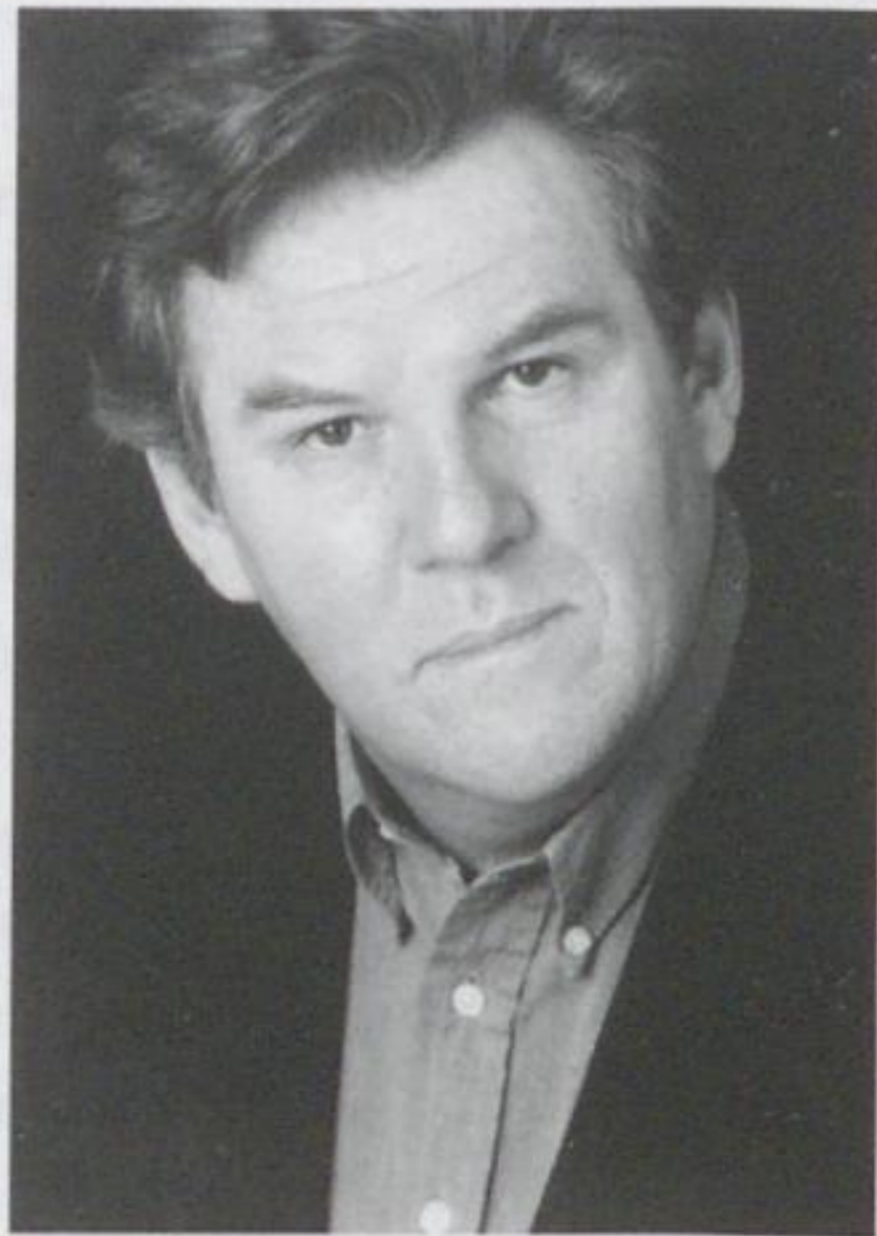
Brigitte Balleys, Mezzosopranistin aus der Schweiz, debütierte als Cherubino in Mozarts „Figaros Hochzeit“ unter Erich Leinsdorf an der Wiener Staatsoper und gastiert seither an vielen bedeutenden Opernhäusern



Europas und als eine viel gefragte Konzert- und Liedsängerin in aller Welt. Ihr Repertoire reicht vom Barock bis zur Moderne, wobei ihr das Repertoire des 20. Jahrhunderts besonders am Herzen liegt. Unter ihren zahlreichen CD-Aufnahmen sind u. a. Frank Martins „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ und Giuseppe Martuccis „La Canzone die Ricordi“ zu nennen, ebenso Alban Bergs „Altenberg“ und die „Sieben frühen Lieder“ oder „Les Nuits d'Été“ von Hector Berlioz, eine Aufnahme, die mehrfach ausgezeichnet wurde.



Glenn Winslade, Tenor, stammt aus Australien, studierte in Sydney und in Wien und wurde bald auch in Europa mit Mozart-Partien bekannt, noch bevor sich ein Fachwechsel abzuzeichnen begann. 1996 sang er bei den Bregenzer Festspielen erstmals den Florestan („Fidelio“), 1997 in Rom seinen ersten Erik („Fliegender Holländer“), 1998 den Hüon („Oberon“) in Antwerpen und erstmals Wagners „Rienzi“ bei seinem Debüt an der Wiener Staatsoper. 1999 folgten Max („Der Freischütz“), Apollo („Daphne“) und Samson („Samson et Dalila“) sowie derzeit in Sydney sein erster „Lohengrin“ und am Londoner Covent Garden sein erster Kaiser („Die Frau ohne Schatten“). Hinzu kommen im Sommer 2002 „Tannhäuser“ und danach auch der Stolzing („Die Meistersinger von Nürnberg“). Auch ist er ein in aller Welt gefragter Konzertsänger mit einem breit gefächerten Repertoire, darunter die „Gurrelieder“ von Schönberg, Mahlers Achte oder die „Missa solemnis“ von Beethoven, ebenso Elgars „The Dream of Geron-





tius“ und das Verdi-Requiem, nicht zuletzt auch Pfitzners „Von deutscher Seele“. Er arbeitet regelmäßig mit zahlreichen namhaften Dirigenten, in zukünftigen Engagements auch mit Lorin Maazel, Antonio Pappano und Christian Thielemann, zusammen.

Robert Holl, Baß, in Rotterdam geboren, studierte bei Jan Veth und David Hollestelle und vervollkommnete sich bei Hans Hotter in München. 1971/72 war er 1. Preisträger bedeu-

tender internationaler Wettbewerbe, war 1973 – 75 Mitglied der Bayerischen Staatsoper München und seither freischaffend tätig. Er gastiert in den großen Partien seines Faches. Seit 1996 ist er als vielumjubelter Hans Sachs bei den Bayreuther Festspielen zu erleben. Als Konzertsänger arbeitet er mit namhaften Dirigenten und vielen großen Orchestern in Europa, Amerika und Japan zusammen und gilt auch als einer der großen Liedsänger unserer Zeit. Er ist ständiger Gast bei den großen Festivals in Europa. Rundfunk- und Fernsehaufnahmen sowie zahlreiche Einspielungen

auf Tonträger und eine große Anzahl von Liedaufnahmen dokumentieren seine Vielseitigkeit. Nebenher komponiert er (Lieder und Klavierstücke) und hält regelmäßig Meisterkurse in Holland, Österreich und Kanada. Er ist künstlerischer Leiter von „Schubertiaden“ in Holland und Österreich und gestaltet seit 1993 Zyklen mit „Poesie und Musik“ (Wiener Musikverein). 1990 erhielt er den österreichischen Kammer-sänger-Titel, wurde 1997 Ehrenmitglied des Festivals „Carinthischer Sommer“ und der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. 1998 ernannte man ihn zum ordentlichen Professor für Lied und Oratorium an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien.



Der MDR Rundfunkchor Leipzig ist der größte professionelle Konzertchor innerhalb der ARD. Ein Jahr nach seiner Gründung wurde das Ensemble 1946 vom Mitteldeutschen Rundfunk in Leipzig übernommen. Geprägt durch seinen Chefdirigenten Herbert Kegel entwickelte der Leipziger Rundfunkchor in den fünfziger und sechziger Jahren eine Klangkultur, die ihn in die Reihe europäischer Spitzenchöre aufrücken ließ. Und dort behauptet er sich noch heute. Dazu trugen später auch die Chorleiter Dietrich Knothe, Horst Neumann, der Chordirektor Gert Frischmuth und die Chefdirigenten Wolf-Dieter Hauschild und Jörg-Peter Weigle bei. Im Mai 1998 übernahm der international anerkannte englische Dirigent Howard Arman die Leitung des Chores.

Das Repertoire des Chores umspannt a-cappella-Literatur, Chorsinfonik und Opernchöre aus fünf Jahrhunderten. Zahlreiche Ur- und Erstaufführungen weisen den Chor auch als Spezialensemble für Musik des 20. Jahrhunderts aus. Annähernd 200 Produktionen unter Leitung berühmter Dirigenten dokumentieren auf Schallplatte und CD das umfassende Wirken des Chores. Gastspiele führten ihn u. a. nach Japan, Italien, Österreich, Spanien, Polen, Großbritannien, Frankreich und Israel. Der Chor sang bei den Wiener und Berliner Festwochen, war zu Gast anlässlich der Sommerfestspiele in Aix-en-Provence und erhielt mehrfache Einladungen zu den Salzburger Festspielen. Namhafte Dirigenten aus aller Welt haben mit dem Chor zusammengearbeitet. In Leipzig wirkt der Chor regelmäßig in den Konzerten des MDR Sinfonieorchesters und des Gewandhausorchesters mit und ist auch bei der Dresdner Philharmonie ein immer wieder gern gesehener Gast, so in der vergangenen Saison im 4. Philharmonischen Konzert (Januar 2001) mit Haydns „Schöpfung“ unter Leitung von Marek Janowski.

Max Reinhardt,
Gustav Mahler,
Carl Moll und
Hans Pfitzner (v. l. n. r.).
Wien, 1905



Thema der Zyklus-Konzerte



DRESDNER
PHILHARMONIE

O bwohl Hans Pfitzner zu den großen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts gehört, aber vielfach vergessen wurde, gilt es, ihn wieder zu entdecken. Er wurde seinerzeit als der „letzte Romantiker“ bezeichnet, weil er alten Idealen anhing. Und doch hat er eine Musik geschaffen, die neuartig wirkte. Von seinen Gegnern wurde er bald als fortschrittsfeindlich angesehen und später auch als ein Deutsch-Nationaler, der den Kunstdogmen des Nationalsozialismus Vorschub geleistet hat. Das hat ihm geschadet und ist auch heute noch nicht aus den Köpfen. Seine Oper „Palestrina“ brachte ihm seinerzeit (1917) einen großen Ruf ein. Die drei Vorspiele daraus haben wir im 1. Zyklus-Konzert dieser Saison vorge-

DIE ROMANTIK DES 20. JAHRHUNDERTS

stellt. Seine romantische Kantate „Von deutscher Seele“ gehört ebenso zu den großen Bekenntniswerken dieser Zeit, entstanden nach dem Ersten Weltkrieg. Mehrfache Aufführungen – so schon sehr frühzeitig in Dresden – haben uns das Werk in der Erinnerung belassen. Der Titel mag uns durchaus merkwürdig berühren und an die unsägliche Diskussion um die „Deutsche Leitkultur“ erinnern. Doch für Pfitzner war national geprägtes Gedankengut nicht anstößig, und er benutzte den Titel, weil er „keinen zusammenfassenderen Ausdruck fand für das, was aus diesen Gedichten an Nachdenklichem, Übermächtigem, Tiefenstem, Kräftigem und Heldischem der deutschen Seele spricht.“ Auf Texte Joseph von Eichendorffs hat Pfitzner ein unheimlich komplexes Werk geschaffen, das eine wunderbare Stimmung erzeugt. Vertrauter Klang wird gebrochen, Neues kommt hinzu – das 19. Jahrhundert begegnet der Moderne, einer persönlichen Moderne, wie sie nicht bei Mahler, Strauss oder Schönberg zu finden ist. Pfitzners Tonsprache ist sowohl glutvoll als asketisch, auch stimmungsvoll und kalt, immer aber voller Schönheit ganz im Sinne einer Romantik des 20. Jahrhunderts.

Der „deutscheste“
 aller Komponisten
 – ein Einsamer
 in der Kunst

geb. 5.5.1869
 in Moskau;
 gest. 22.5.1949
 in Salzburg

1886 – 90
 Musikstudium
 in Frankfurt

1897 – 1907
 Kompositionslehrer am
 Sternschen
 Konservatorium
 in Berlin

1908 – 18
 Direktor von
 städtischem Orchester
 und Konservatorium,
 ab 1910
 auch Oper in Straßburg

1920 – 29
 Lehrer an der Berliner
 Akademie der Künste

1930 – 34
 Lehrer an der
 Akademie für Tonkunst
 in München

Hans Pfitzner;
 ein Werk des Malers
 Robert K. Scholtz,
 der Anfang der 1920er
 Jahre insgesamt
 40 Lithographien bedeu-
 tender Persönlichkeiten
 der damaligen Zeit
 mit deren Original-
 Unterschriften schuf.
 (Blatt aus dem Besitz von
 Alexander Teichmann,
 Mitglied der Dresdner
 Philharmonie)

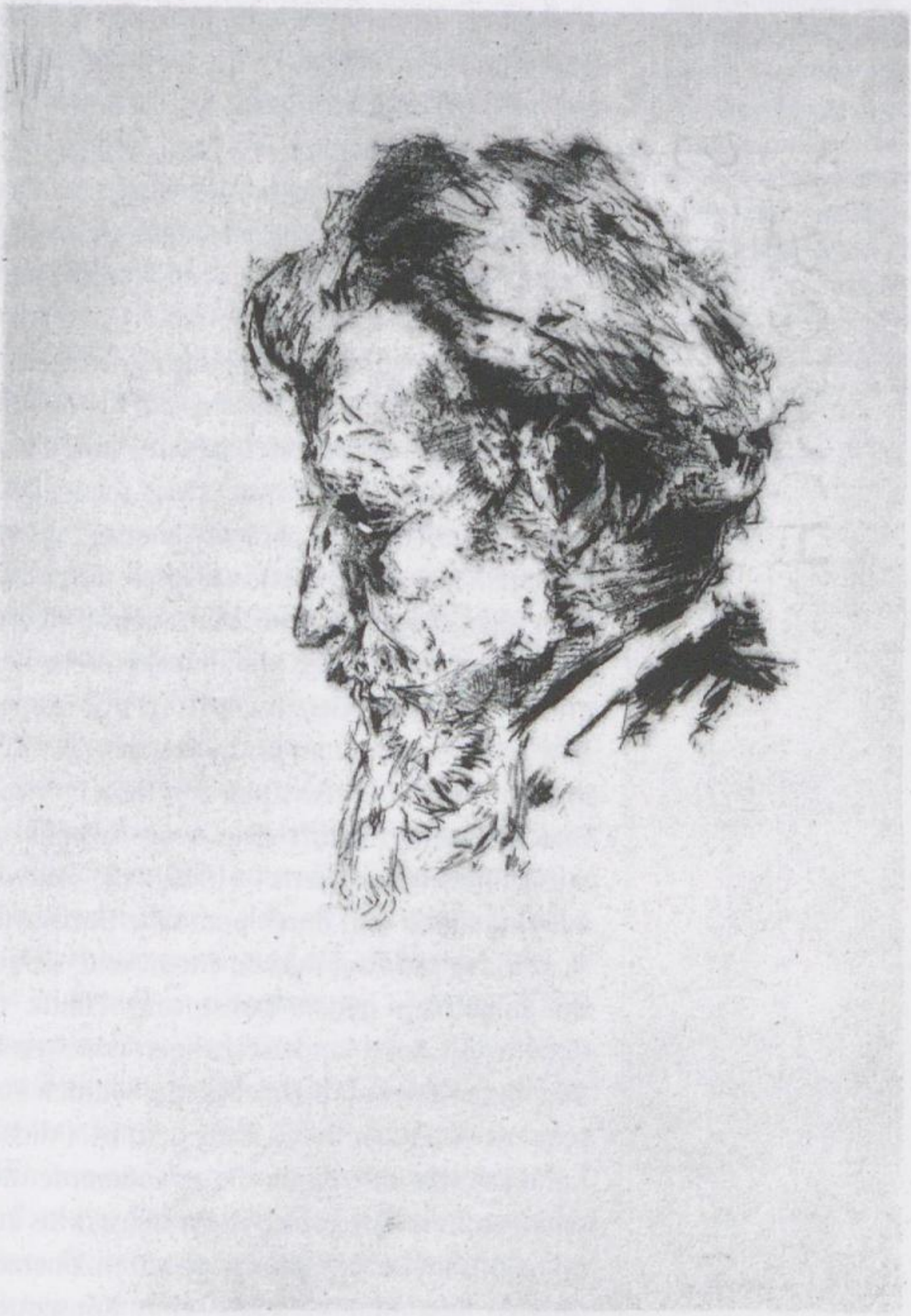
Hans Pfitzner

Auf einen sich abzeichnenden Untergang des alten Europas – eine derartige Unruhe beherrschte das geistige Leben schon lange vor dem Ersten Weltkrieg – reagierte Hans Pfitzner mit trotzigem Festhalten an den überkommenen ästhetischen Grundsätzen der Kunst. Das machte ihn förmlich zu einem Streiter, zu einem verbissen kämpfenden Bewahrer der Tradition und damit zu einem, der die musikalische Moderne als Ganzes rigoros abzulehnen bereit war. Und dies wuchs sich aus zu einer Rebellion gegen jeglichen modischen Konformismus. Sehr bald nannte man ihn den „letzten Romantiker“, denn er glaubte selbst, der letzte Komponist einer versinkenden Kultur zu sein. Mochten das die einen loben, anderen war diese Bezeichnung Ausdruck für einen hoffnungslos Veralteten mit tiefersitzender konservativer Gesinnung, dem Neuen so gar nicht aufgeschlossen. So kam Pfitzner in die Lage, ewig Diskussionen – Don Quichotte gleich – über längst vergangene Ideale zu führen und Grundsätze zu verteidigen, die lange schon zusammengebrochen waren.

Dennoch wirkte er wie eine janusköpfige Erscheinung, wie eine sich polarisierende Persönlichkeit. Ein Mann, der sich einerseits in der Tradition Schumanns und Wagners sah, diese auch vehement verteidigte, andererseits aber in seinen avanciertesten Werken der 20er Jahre mit ihrer oft rücksichtslosen Linearität bis an die Grenzen der Tonalität vordrang, mußte ganz einfach seine Hörer irritieren, sogar verschrecken. So widersetzte Pfitzners Musik sich raschem Konsum und damit dem rechten Erfolg. Dies hatte sie mit der Musik des nur wenig älteren Gustav Mahler und schließlich auch mit der atonalen Musik gemein. Es machte Pfitzner zu einem Einsamen in der Kunst, zu einem, der nur selten Getreue fand, die ihn, den „deutschesten“ aller Komponisten – wie er sich selbst sah und wie er auch gesehen werden wollte –, als „Meister“ zu akzeptieren bereit waren.



DRESDNER
PHILHARMONIE



M/17

Hans Pitzner

„Pfitzners Musik ist von einer Innigkeit der Empfindung und Tiefe des Gemütslebens durchdrungen, die wir in Erzeugnissen der musikalischen Gegenwart vergebens suchen.“ (Engelbert Humperdinck 1894)

Schon frühzeitig hatte er sich verkannt gefühlt, zu wenig beachtet, eher sogar mißachtet, und er glaubte, die Presse würde ihr „Hornissengift“ gegen ihn verschießen. Und so wurde aus ihm ein mißmutiger Misanthrop. Er – schon immer ein reizbarer Prinzipienreiter und hochgradiger Pedant – brüskierte so immer wieder zahllose Zeitgenossen, auch Freunde und zeitweilige Weggefährten. Aus seinem höchst aufbrausenden Temperament heraus verfaßte er verschiedentlich gallig-giftige Pamphlete. So erregte ihn beispielsweise Ferruccio Busonis auf die Zukunft gerichteter „Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“. Die Schrift war zwar schon 1907 erstmals veröffentlicht, brachte aber mit ihrer 2. Auflage 1916 in der nationalistisch aufgeheizten Situation des Ersten Weltkriegs Pfitzners Blut in rechte Wallung. Mit äußerster Vehemenz griff er in einer Gegenschrift („Futuristengefahr“, 1917) Busoni an und dazu den „jüdisch-internationalen“(!) Geist in der Neuen Musik. Und aus seiner Schrift „Die neue Ästhetik der musikalischen Impotenz“ (1920), die Antwort auf eine durch und durch poetische Beethoven-Auslegung von Paul Bekker, entwickelte sich ein Rundumschlag gegen Kunst und Politik der Gegenwart. Auseinandersetzungen erhielten bei ihm immer etwas Prinzipielles und wurden konsequent bis zum bitteren Ende geführt. (Michael Kohlhaas war eine Figur, die er außerordentlich schätzte. Erkannte er sich in ihr selbst?) Bis zum Starrsinn hielt er an einmal gefaßten Überzeugungen fest und verfolgte eine Konsequenz auch dann noch, wenn er längst wußte, daß sie nicht mit der Realität übereinstimmt. Und so gingen auch diplomatische Kompromisse gänzlich gegen seine Natur. Allein sein Umgang mit Intendanten, Regisseuren, Dirigenten und Sängern, alles also Menschen, auf die er sich durchaus angewiesen fühlen sollte für eine Aufführung seiner Werke, war voller penetranter Ungeschicklichkeit. Welch ein Wunder, kann



man heute sagen, daß seine Werke überhaupt aufgeführt wurden. Jedenfalls schuf Pfitzner sich allenthalben Gegner, unter ihnen solche, deren Stimmen öffentliches Gewicht hatten. Und das schadete ihm sehr und schloß vermutlich so manche Aufführung seiner Werke aus. Nach der Uraufführung seines Bühnen-Hauptwerkes, der Oper „Palestrina“ (1917), wurde der Dichter-Komponist ebenso gefeiert wie der inzwischen schon viel berühmtere Richard Strauss. Das jedoch wirkte nicht sehr lange nach, und Pfitzners Werke wurden zunehmend weniger gespielt. So etwas verbittert natürlich und machte ihn neidisch, den glücklicheren Strauss aber zu seinem lebenslangen Rivalen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Pfitzner fast vergessen, lange Zeit beinahe vollständig, wenn auch nicht überall. Das geschah aber wohl eher wegen seiner deutsch-nationalen Gesinnung und einer daraus resultierenden merkwürdig-liberalen Haltung zum „Dritten Reich“. Er war kein Nazi, und den Machthabern galt er sogar als unsicherer Kantonist. Doch er suchte deren Nähe und biederte sich an, um sich als „deutscher“ Komponist und als „duldender Gerechter“ in Erinnerung zu bringen und so Aufführungen seiner Werke zu erwirken. Von denen wurde er gelegentlich geehrt, aber nicht geliebt. Man machte ihn 1936 zum Reichskultursenator. Aber was war das schon: ein Amt ohne Einfluß und ohne Einkünfte. Die Aufführungszahlen seiner Bühnenwerke gingen sogar zurück. Aus solchen Verquickungen zum braunen Machtapparat entstanden nach dem Krieg persönliche Kümmernisse mancher Art. Von den Besatzungsmächten in München wurde er mit einem Auftrittsverbot belegt und mußte sich – ausgebombt und völlig verarmt, zeitweilig in einem Flüchtlingslager in Garmisch (seltsames Schicksal, gleichsam vor der Haustür von Richard Strauss) – unter großen Entbehrungen durchschlagen. Arnold Schönberg, selbst ein Leid-

„Pfitzner ist der einzige, der das Primat des Geistes in der Musik ... aufrechterhalten hat. Er scheut sich nicht, seine Blößen zu zeigen. Er ist angreifbar, verletzlich wie nur einer; aber er ist, was die andern alle nicht sind, echt. Und dadurch ist er, nicht im Verhältnis zu den früheren, aber im Verhältnis zu seiner Umgebung, groß.“
(Wilhelm Furtwängler 1936)

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788 bis 1857). Aus seinen Werken spricht, was auf die gesamte deutsche Romantik zutreffen könnte: ein verzaubernd-stimmungsvolles Naturgefühl. Tausendfach variiert in Gedichten und Erzählungen mit sprachlicher Meisterschaft und ausgeprägtem Sinn für Melodik und Rhythmus, offenbart es poetische Bildkraft und Musikalität voller Innigkeit und Wehmut, aber auch voller Lebens- und Weltfreude. An Volksliedtraditionen anknüpfend schrieb Eichendorff zahlreiche, oft vertonte Lieder wie „O Täler weit, o Höhen“, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, „In einem kühlen Grunde“.



tragender des nationalsozialistischen Deutschland, bescheinigte ihm wohlwollend, daß er „nach dem Abwandern so vieler musikalischer Kräfte ... unter den wenigen, die verblieben, der erstklassige war und als solcher die Anerkennung fand, die ihm früher zu Unrecht nicht immer zuteil geworden war. Wenn das nazistische System für ihn von Vorteil war, so bin ich überzeugt, daß er sich niemals dafür gebeugt, niemals Konzession gemacht hätte“. Das brachte ihm aber lediglich die Einstufung als „vom Gesetz nicht betroffen“ ein.

Im letzten Lebensjahr waren es nicht Berliner oder Münchener, die ihm halfen, sondern die Wiener Philharmoniker. Sie wollten ihn nach Wien holen und boten ihm ein „Stöckel“ im Belvedere – wie weiland Anton Bruckner – an. Das allerdings mußte noch renoviert werden. Anfang 1949 wurde er in Wien gefeiert und zum Ehrenmitglied der Philharmoniker ernannt, doch auf einer Reise zu Konzerten, die anlässlich seines 80. Geburtstags gegeben werden sollten, verstarb er still in Salzburg, wenige Wochen vor Richard Strauss. Dort, wo er oft ge-

wirkt hatte, in Wien, wurde er in einem Ehrengrab auf dem Centralfriedhof beigesetzt, nahe bei Beethoven, Schubert, Brahms und anderen Unsterblichen, die in dieser Musikstadt die letzte Ruhe gefunden haben.

Aus dem reichen Lebenswerk Hans Pfitzners haben nur wenige Kompositionen wirklich überdauert, auch wenn manche wert wären, wieder mehr oder überhaupt erst einmal ins öffentliche Bewußtsein gebracht zu werden. Natürlich war Pfitzner in erster Linie Opernkomponist, hat aber dennoch drei Sinfonien geschrieben, Solokonzerte für Violoncello, Klavier



und Violine, außerdem Kammer- und Chormusik.

Insgesamt 113 Lieder hat er hinterlassen, darunter einige Zyklen nach Texten verschiedener Romantiker wie Heine, Eichendorff, C. F. Meyer, G. Keller. Sie bilden ein wichtiges Gattungsfeld in seinem Gesamtwerk und orientieren sich bis in die Spätzeit am Grundmodell Robert Schumanns. Pfitzner hatte damit einen ganz speziellen Typ „liedhafter“ Spätromantik geschaffen. Er bemühte sich, einem Ideal nachzustreben, das durch kongeniale Empfindung von Dichter und Komponist gekennzeichnet ist. Überhaupt galt der Vertonung von Gedichten seine große Aufmerksamkeit. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn er eines Tages (im Jahre 1920) damit begann, ein Werk zu komponieren, dem er sehr verschiedenartige Sprüche und Gedichte Joseph Freiherr von Eichendorffs zugrunde gelegt hatte: **Von deutscher Seele** – Eine romantische Kantate. Es sollte ein wirkliches Bekenntniswerk werden. So schuf Pfitzner ein ungemein komplexes Werk, in dessen Mitte natürlich das Wort – gesungen von Soli und Chor – steht, das Instrumentale aber eine weitaus größere Aufgabe als nur die der Begleitung hat. Vertrauter Klang entsteht, wird gebrochen, Neues kommt hinzu – das 19. Jahrhundert begegnet der Moderne. Es ist eine sehr persönliche, eine eigene Moderne, nicht die von Mahler oder Strauss, schon gar nicht die von Schönberg. Es ist Pfitzners Tonsprache, sowohl glutvoll als asketisch, auch stimmungsvoll und kalt, immer aber voller Schönheit und mit einer tiefgehenden Gestaltungskunst ganz im Sinne einer Romantik des 20. Jahrhunderts.

Schon Gustav Mahler hatte seine 8. Sinfonie von 1906 „ein Geschenk an die Nation“ genannt. So versteht es sich von selbst, daß gerade in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg deutsch-nationales Gedankengut besonders geschätzt wurde. Immerhin hatte dieser Krieg nationale Leiden-

Die Lieder von Hans Pfitzner haben ihren Ausgang in einem „musikalischen Einfall“, und der Komponist meinte, daß „aus zwei verschiedenen Quellen ... derselbe Geist [strömt] und ... in einem Gebilde zusammen[fließt], in dem Wort und Ton eins werden ... Aber aus tiefen Quellen muß es fließen, zumal die Musik ... Sie muß selbständig, auf ihre Art, dieselbe Stimmung hervorzaubern, die das Gedicht ausspricht ... leise von ihm berührt, wie mit der Wünschelrute.“

Aufführungsdauer:
ca. 95 Minuten

Ausdruck für ein sehr tief sitzendes Vaterlandsgefühl ist z. B. Claude Debussys Anspruch, sich auf den Titeln seiner Werke aus der Kriegszeit sehr bewußt als „Musicien français“ bezeichnen zu lassen.

Pfitzner war auf seinen Reisen in mehrere Städte wegen solcher Geburtstagsfeierlichkeiten voller Ermattung erkrankt und starb am 22. Mai.

schaften aufgepeitscht, übrigens nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern. Pfitzners Kantate mündete jedoch nicht in ein chauvinistisches Manifest, sondern in die Friedensbotschaft: „Das Land ist ja frei“, auch wenn es nicht der deutschen Realität von 1920 entsprach (Eichendorffs Gedicht war 1814 unmittelbar nach den Freiheitskriegen entstanden).

Die Uraufführung fand am 27. Januar 1922 in Berlin im Rahmen einer Pfitzner-Woche statt, vermutlich gänzlich unbeabsichtigt am Geburtstag des ehemaligen deutschen Kaisers, Wilhelm II., und ebenso zufällig wohl zu Mozarts Geburtstag oder Verdis Todestag. Noch bevor sich Wilhelm Furtwängler vehement für eine Wiener Aufführung des Werkes (1923) einsetzte, brachte Fritz Busch mit einem Konzert der Sächsischen Staatskapelle die „Deutsche Seele“ am 17. November 1922 in Dresden zur Aufführung. Und dort fand sie auch in späteren Jahren ein aufgeschlossenes Publikum, so auch während eines Konzertes schon recht bald nach dem 2. Weltkrieg am 16. Mai 1949 mit der Staatskapelle unter Joseph Keilberth, gedacht als Ehrung für den Komponisten zum 80. Geburtstag, das aber unversehens zum Abschiedskonzert geraten ist. Und auch die Dresdner Philharmonie hatte sich diesem Werk geöffnet und führte es am 10./11. September 1977 zusammen mit dem Dresdner Kreuzchor und dem Beethoven-Chor unter Leitung des Kreuzkantors Martin Flämig auf.

Mit dieser Kantate hatte Pfitzner ein Werk geschaffen, das aus der großen Traditionslinie geistlich orientierter Vokalwerke kommt und von Bachs h-Moll-Messe über Beethovens „Missa solemnis“, Mendelssohns oratorische Werke und Brahms' „Ein deutsches Requiem“ bis zu den großen Vokalsinfonien Gustav Mahlers reicht.



Hans Pfitzner verfaßte den nachfolgenden Text über die Entstehung des Werkes selbst, und er sollte auch heute einem interessierten Publikum, wenn auch leicht gekürzt, nicht vorenthalten werden.

„Ich habe meine neue Arbeit Romantische Kantate genannt; ich hätte auch deutsch sagen können Singstück; das würde sich aber nicht decken mit dem Begriff Kantate, wie er sich nun einmal herausgebildet hat als einer in der Hauptsache vokalen Komposition, die, im Gegensatz zur rein vokalen Motette, auch einen instrumentalen, manchmal selbständig hervortretenden Bestandteil enthält. Die Textworte, nach Sprüchen und Gedichten von Eichendorff

Burgruine Frauenstein; aquarellierte Bleistiftzeichnung von Ludwig Richter. Als Gestaltungselemente benutzten die romantischen Künstler gern symbolträchtige Darstellungen, so z. B. die Ruine als Zeichen für alles Vergängliche, für Verfall und Abschied.

zusammengestellt, erklären das Beiwort romantisch. Von dem Texte einer Kantate wird nicht – wie beim Oratorium – eine Handlung verlangt ... Meines Wissens gibt es jetzt nur geistliche und – zu irgendeinem Jubeltage geschriebene – Festkantaten. Meine Romantische Kantate ist nun weder das eine, noch das andere, bildet demnach vielleicht ein Ding für sich, das am besten durch die Art seiner Entstehung erklärt wird.

Was die Entstehung anbelangt, so ‚wollte‘ ich vor allen Dingen nichts damit; nichts anstreben oder sagen oder einer Weltanschauung Ausdruck geben; sondern das Werk ist entstanden ... aus einem Gestaltungstrieb, der im Grunde nichts anderes als ein höherer Spieltrieb ist ... Vom Kleinen ins Große ist diese Kantate mir unter den Händen gewachsen. Irgendwann früher, in Straßburg, kamen mir ein paar musikalische Einfälle für die Eichendorffschen Sprüche und Wandersprüche, die ich mir in ein Skizzenbuch hineinnotiert habe. Eines schönen Abends zu Hause am Ammersee blätterte ich darin und dachte, die Komposition dieser meist vierzeiligen, aber nicht über zehnzeiligen Poesien nicht als einzelne Lieder zu veröffentlichen, sondern verbunden durch Zwischenspiele, die von der Stimmung des einen Liedes unvermerkt in die des anderen überführen sollten. Mir schwebte also etwas vor wie ein Liederspiel, anfangs mit Klavierbegleitung.

Der Gedanke der Verbindung selbständiger Liedgebilde durch musikalische Übergänge erschien mir nicht neu. Ich hatte ihn schon viel früher gefaßt und auch in verschiedener Fassung verwirklicht, und zwar bei Liedern Robert Schumanns. Zuerst waren es die Eichendorffschen Lieder dieses Meisters, die mir das Nichtabreißen des Fadens zwischen den einzelnen Perlen dieser Tonkette geradezu als Notwendigkeit erscheinen ließen. Bei der unerhörten Stimmungsintensität und andererseits

der drastischen Kürze dieser Gebilde habe ich stets den Fall in die nüchterne Wirklichkeit nach dem letzten Klang als ganz besonders hart empfunden. Auch wenn man alle zwölf Lieder hintereinander singen hörte. Läßt man nun das Tonelement dazu nicht abbrechen, so entsteht ein Etwas, was wohl ein Ganzes zu sein vorzugeben scheint; offenbar nicht ist, daher stillos gescholten werden könnte. Denn was haben die einzelnen Texte miteinander zu schaffen? Auch hier in diesem Falle (der um Himmelswillen nicht verallgemeinert werden darf!) war für meine Empfindung die romantische Stimmung die Hauptsache und der begriffliche Wortinhalt daneben weniger wichtig; eine Reihe bunter Zeitbilder durch ein Band verbunden. Ich selbst habe manchmal diese Lieder auf die beschriebene Weise vorgeführt ...

Als ich nun, vertraut mit dem Gedanken, die Musik könne auch einmal die Texte ins Schlepptau nehmen, nicht immer umgekehrt, den Plan der so gearteten Sprüchekomposition weiter verfolgte, kam ich doch ganz von selbst auf das Bedürfnis, dem Ganzen auch immerhin einen gedanklichen Zusammenhang zu geben. Denn ein anderes sind improvisierte Zwischenspiele, zu guter Stunde im kleinen Kreise, bei gedämpftem Licht, ohne Noten, zwischen Liedern, mit Kapellmeisterstimme gehaucht; ein anderes zum Druck bestimmte Zeichen, die eine bleibende Form darstellen müssen. So bekamen die Zwischenspiele [der ‚Romantischen Kantate‘] eine selbständige Gestalt, die Anordnung der Sprüche [bekam] Absicht und Sinn, Gedichte kamen hinzu und das Ganze wurde, nach einer sich von selbst ergebenden Gruppierung des Inhalts, in zwei Teile geteilt, und erst als ich beinahe am Schluß meiner Arbeit angelangt war, merkte ich, daß dieselbe abendfüllend sei. Aber die leitende Macht blieb doch die Musik und der textliche Teil [wurde] nach ihren geheimen Instruktionen organisiert.“

Von deutscher Seele

Zur Musik

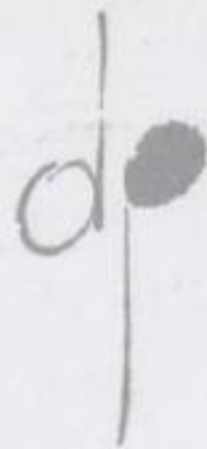
Das Werk besteht aus zwei Teilen: „Mensch und Natur“ (Teil I) und „Leben und Singen“ (Teil II) mit dem im Schlußteil eingewobenen „Lieder-Teil“. Auch hierzu hat der Komponist wieder wertvolle Aufschlüsse gegeben. Doch zuerst zum Titel: „Von deutscher Seele“: „Ich habe ihn gewählt, weil ich keinen besseren und zusammenfassenderen Ausdruck fand für das, was aus diesen Gedichten an Nachdenklichem, Übermütigem, Tieferstem, Zartem, Kräftigem und Heldischem der deutschen Seele spricht.“

TEIL I

Zugrunde liegen Eichendorffs Wandersprüche, acht Gedichte, die Pfitzner in der Reihenfolge umgestellt hat (1, 3, 2, 6, 4, 5, 7, 8) und denen er als Abschluß den „Nachtgruß“ aus den „Geistlichen Gedichten“ beigab.

„Es geht wohl anders, als du meinst –, so beginnt ernst und doch hoffnungsvoll der erste siebenzeilige Spruch Eichendorffs und mit ihm auch das musikalische Werk.“ Die Solostimmen eröffnen das Werk. Aus der Mahnung: „Wie bald nicht bläst der Postillon“ gewinnt Pfitzner das poetische Bild zu dem ersten großen Orchesterzwischenpiel, das er „Tod als Postillon“ genannt hat. Die Postillon-Fanfare wird zum schauerlichen Ruf des Sensenmannes. Pfitzner erklärt: „Der Postillon, der da bläst, nämlich der Tod, kutschiert auf seine Weise, etwa wie in Bürgers ‚Lenore‘, über donnernde Brücken und verfolgt von luftigem Gesindel. – Oder er peitscht die arme Seele durch neues schreckliches Leben – wie die Fantasie spielen mag!“

Diesem schauerlich-aufregenden Todesbild folgt die Mahnung zum Frohsinn, ein Lebensbild: „Herz, in deinen sonnenhellen Tagen halt nicht karg zurück!“ Das Ereignis des nächsten Spruchs („Der Sturm geht lärmend um das Haus“) wollte



Pfitzner auf den Tag verlegen, „nun sinkt der ‚Abend‘ herein.“ Es folgt das zweite Orchesterzwischenstück („Abend“) mit einem „sehnsüchtigen Eichendorffschen Horn“, das aus der Ferne ruft. „Abendlüfte spielen und tragen die Töne her. Übergang in die Nacht. Die Nacht ist feierlicher [Orchester-]Choral. Die Töne des Chorals verschweben, lösen sich in Luft auf, die Wolken verflattern in der ersten Morgenfrühe, das Licht meldet sich.“ Sopransolo: „Die Lerche grüßt den ersten Strahl“ und der Hahn bringt einen humoristischen Morgengruß: „Wenn der Hahn kräht auf dem Dache, putzt der Mond die Lampe aus, und die Stern' ziehn von der Wache.“ „Der Kreislauf geht weiter. Der Tag mit seinen verwirrenden Lebenslockungen folgt ... Und wieder folgt auf den Tag der Abend ... und auf den Abend Nacht.“ Der Chor singt den „Nachtgruß“ und beschließt den 1. Teil.

Georg Friedrich Kersting; Friedrich und Kersting auf der Harzwanderung; Zeichnung 1811.

Das Wandern gilt als ein höchst romantisches Motiv und symbolisiert die Sehnsucht nach der Ferne und die Suche nach dem Glück, aber auch das, was der Beginn des 2. Teils in Eichendorffs Worten zusammenfaßt:

„Wir wandern nun schon viel hundert Jahr' und kommen doch nicht zur Stelle.“



TEIL II

„Leben und Singen“ heißt der zweite Teil. Die Sprüche 1, 5 und 6 aus den „Geistlichen Liedern“ liegen dem Abschnitt zunächst zugrunde. „Das Leben von der ernstesten Seite setzt ein,“ erläutert Pfitzner. Schon während des längeren Orchestervorspiels deutet sich das romantische Motiv vom Wandern in einer monoton-ostinaten Bewegung an, einem Trauermarsch nicht unähnlich, und wird vom Chor weitergetragen: „Wir wandern nun schon viel hundert Jahr' und kommen doch nicht zur Stelle, der Strom rauscht an die tausend gar und kommt doch nicht zur Quelle.“ „Der nächstfolgende Spruch, vom Solotenor allein gebracht („Was ich wollte, liegt zerschlagen“), bringt den Gedanken der Vergänglichkeit und Nichtigkeit des Lebens in anderer Weise zum Ausdruck. „Nun aber gib auch Kraft zu tragen, was ich nicht will.“ Das, was der leidenschaftliche, im Leben befangene Mensch nicht will, nämlich die Ergebung, sucht ein nun folgendes Orchesterstück („Ergabung“), in dem die Soloflöte die größte Rolle spielt, auszusprechen. Auf diese drei im Zeitmaß sehr ruhigen Teile fordert die Musik rasche Bewegung. Diese soll der folgende Spruch liefern („Der jagt dahin, daß die Rosse schnaufen“), meint Pfitzner zu seiner Vertonung des traumhaften sechsten Spruchs, eine bewegte Chorszene. Ein Hornthema leitet motivisch zu dem vom Baß gesungenen Übergang ein und „Durch die böse Stunde versöhnend geht das Lied.“

DER LIEDERTEIL

„Was hat dieser Liederteil in dem bis dahin geschilderten Zusammenhang zu suchen?“, fragt Pfitzner. „Es ist das Recht der Kantate von altersher, den Solosängern ihre Arien zu bieten. Daß diese hier romantischen Charakter haben, Eichen-dorffsche Lieder sind, ist selbstverständlich.“ Zuerst ist es „Der alte Garten“ als Sopransolo („Kaiserkron' und Päonien rot“). Ein vom Chor a cappella verhalten und innig vorgetragener



DRESDNER
PHILHARMONIE

Spruch bezeichnet das Leid als mächtigste aller „guter Schwingen“. „Die Nonne und der Ritter“, eine Romanze für Tenor und Alt, führt die ersten Stimmungen weiter, voller Wehmut und doch Schönheit, dem ergreifenden „Abschied“ in Mahlers „Lied von der Erde“ nahestehend. „Der musikalische Übergang sucht davon zu befreien und“ – so will es Pfitzner – „mündet in den fröhlichen Chor-Kanon, der zugleich der Idee dieses Teils ‚Leben und Singen‘ köstlichen dichterischen Ausdruck gibt: ‚Wohl vor lauter Singen, Singen kommen wir nicht recht zum Leben.‘“

„Und nun ist der Bann gebrochen, das Schwere kehrt nicht mehr zurück. Als Übergang zum nächsten Lied dient wieder der verkürzte cantus firmus, diesmal vom Sopran dem Baß zugerufen: ‚Hast du doch Flügel eben, und das gewalt'ge Wort! Das letzte Lied singt nun der Baß: ‚Der Friedensbote‘ mit dem Schluß ‚das Land ist ja frei!‘. Dann vereinigt sich alles zum Schlußgesang“, der die Kantate in einem mächtigen Hymnus ausklingen läßt.

Musik
verschenken
Freude
bringen

GESCHENK-IDEE:

Nutzen Sie unseren
GUTSCHEIN
für Konzertkarten!

Weihnachten ist nicht mehr weit,
und der nächste Geburtstag
kommt ganz bestimmt!

Besucherservice im Kulturpalast montags bis freitags, 10 - 19 Uhr,
an Konzertwochenenden auch sonnabends, 10 - 14 Uhr
Telefon: 0351/4866 306 oder 4866 286 · Fax: 0351/4866 353
ticket@dresdnerphilharmonie.de · www.dresdnerphilharmonie.de

TEXT DER ROMANTISCHEN KANTATE

TEIL I – MENSCH UND NATUR

Es geht wohl anders, als du meinst:
Derweil du rot und fröhlich scheinst,
ist Lenz und Sonnenschein verflogen,
die liebe Gegend schwarz umzogen;
und kaum hast du dich ausgeweint,
lacht alles wieder, die Sonne scheint –
es geht wohl anders, als man meint.

Was willst du auf dieser Station
so breit dich niederlassen?
Wie bald nicht bläst der Postillon,
du mußt doch alles lassen.

Herz, in deinen sonnenhellen
Tagen halt nicht karg zurück!
Allwärts fröhliche Gesellen
trifft der Frohe und sein Glück.
Sinkt der Stern: alleine wandern
magst du bis ans End' der Welt.
Bau du nur auf keinen andern
als auf Gott, der Treue hält.

Der Sturm geht lärmend um das Haus,
ich bin kein Narr und geh' hinaus,
aber bin ich eben draußen,
will ich mich wacker mit ihm zausen.

Die Lerche grüßt den ersten Strahl,
daß er die Brust ihr zünde,
wenn träge Nacht noch überall
durchschleiert die tiefen Gründe.

Und du willst, Menschenkind, der Zeit
verzagend unterliegen?
Was ist dein kleines Erdenleid?
Du mußt es überfliegen!

Wenn der Hahn kräht auf dem Dache,
putzt der Mond die Lampe aus.
Und die Stern' ziehn von der Wache,
Gott behüte Land und Haus!

Ewig munt'res Spiel der Wogen!
Viele hast du schon belogen,
mancher kehrt nicht mehr zurück.
Und doch weckt das Wellenschlagen
immer wieder frisches Wagen,
falsch und lustig wie das Glück.

Der Wanderer, von der Heimat weit,
wenn rings die Gründe schweigen,
der Schiffer in Meeres Einsamkeit,
wenn die Stern' aus den Fluten steigen!

Die beiden schauern und lesen
in stiller Nacht,
was sie nicht gedacht,
da es noch fröhlicher Tag gewesen.

Nachtgruß

Weil jetzo alles stille ist
und alle Menschen schlafen,
mein' Seel' das ew'ge Licht begrüßt,
ruht wie ein Schiff im Hafen.

Der falsche Fleiß, die Eitelkeit,
was keinen mag erlaben,
darin der Tag das Herz zerstreut,
liegt alles tief begraben!

Ein anderer König wunderreich,
mit königlichen Sinnen,
zieht herrlich ein im stillen Reich,
besteigt die ew'gen Zinnen.

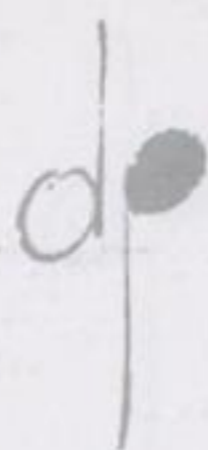
TEIL II – LEBEN UND SINGEN

Wir wandern nun schon viel hundert Jahr',
und kommen doch nicht zur Stelle.
Der Strom wohl rauscht an die tausend gar
und kommt doch nicht zur Quelle.

Was ich wollte, liegt zerschlagen,
Herr, ich lasse ja das Klagen,
und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
was ich nicht will!

Der jagt dahin, daß die Rosse schnaufen,
der muß im Staub daneben laufen;
aber die Nacht holt beide ein,
setzt jenen im Traume neben die Rosse
und den' andern in seine Karosse. –
Wer fährt nun fröhlicher? Der da wacht
oder der blinde Passagier bei Nacht?

Gleich wie auf dunklem Grunde
der Friedensbogen blüht,
so, durch die böse Stunde
versöhnend geht das Lied.



Von deutscher Seele

DER LIEDERTEIL

Der alte Garten

Kaiserkron' und Päonien rot,
die müssen verzaubert sein,
denn Vater und Mutter sind lange tot,
was blühen sie hier so allein?

Der Springbrunn' plaudert noch immer fort
von der alten, schönen Zeit,
eine Frau sitzt eingeschlafen dort,
ihre Locken bedecken ihr Kleid.

Sie hat eine Laute in der Hand,
als ob sie im Schlafe spricht,
mir ist, als hätt' ich sie sonst gekannt.
Still, geh vorbei und weck sie nicht!

Und wenn es dunkelt das Tal entlang,
streift sie die Saiten sacht,
da gibt es einen wunderbaren Klang
durch den Garten die ganze Nacht.

Spruch

Von allen guten Schwingen,
zu brechen durch die Zeit,
die mächtigste im Ringen,
das ist ein rechtes Leid.

Die Nonne und der Ritter

Da die Welt zur Ruh gegangen,
wacht mit Sternen mein Verlangen.
In der Kühle muß ich lauschen,
wie die Wellen unten rauschen.

„Fernher mich die Wellen tragen,
die ans Land so schaurig schlagen.
Unter deines Fensters Gitter,
Fraue, kennst du noch den Ritter?“

Ist's doch, als ob seltsam' Stimmen
durch die lauen Lüfte schwimmen;
wieder hat's der Wind genommen. –
Ach, mein Herz ist so beklommen!

„Drüben liegt dein Schloß verfallen.
Klagend in den öden Hallen
aus dem Grund der Wald mich grüßte –
's war, als ob ich sterben müßte.“

Alte Klänge blühend schreiten.
Wie aus lang versunk'nen Zeiten
will mich Wehmut noch bescheinen,
und ich möcht' von Herzen weinen.

„Überm Walde blitzt's vom weiten,
wo um Christi Grab sie streiten;
dorthin will mein Schiff sich wenden,
da wird alles, alles enden!“

Geht ein Schiff, ein Mann stand drinne –
falsche Nacht, verwirrst die Sinne.
Welt, ade! Gott woll' bewahren,
die noch irr' im Dunkeln fahren.

Sprüche

Wohl vor lauter Sinnen, Singen
kommen wir nicht recht zum Leben;
wieder ohne rechtes Leben
muß zu Ende gehn das Singen;
ging zu Ende dann das Singen:
Mögen wir auch nicht länger leben.

Hast du noch Flügel eben
und das gewalt'ge Wort;
halt' hoch dich über dem Leben,
sonst geht's über dich fort!

Der Friedensbote

Schlaf ein, mein Liebchen, schlaf ein!
Leis' durch die Blumen am Gitter
säuselt des Laubes Gezitter,
rauschen die Quellen herein.
Gesenkt auf den schneeweißen Arm,
schlaf ein, mein Liebchen, schlaf ein.
Wie atmest du lieblich und warm!

Aus dem Kriege kommen wir heim;
in stürmischer Nacht und Regen,
wenn ich auf der Lauer gelegen,
wie dachte ich dorten dein!
Gott stand in der Not uns bei!
Nun droben bei Mondenschein,
schlaf ruhig, das Land ist ja frei!

Schlußgesang

Wenn die Wogen unten toben,
Menschenwitz zuschanden wird,
weist mit feur'gen Zügen droben
heimwärts dich der Wogen Hirt.
Sollst nach keinem andern fragen,
nicht zurückschaun nach dem Land:
Faß' das Steuer, laß das Zagen!
Aufgerollt hat Gottes Hand
diese Wogen zum Befahren,
und die Sterne, dich zu wahren.

Kunst

braucht

Förderer

Förderverein Dresdner
Philharmonie e.V.

Telefon:
0351/4866 369
0171/549 37 87

Telefax:
0351/4866 350

Präsident:
George Gerard Arnhold

Vorstand:
Helmut Freiberger
Dr. Olivier von
Winterstein
Herbert Süß

Geschäftsführung:
Lutz Kittelmann
(Geschäftsführer)
Jeannette Schadel
(Assistentin der
Geschäftsführung)

Teilnahme an der
Probenarbeit

28

Förderverein

Musik erleben & genießen – Musik fördern
Der 1994 gegründete Förderverein leistet mit Hilfe seiner Mitglieder und zahlreicher Verbindungen im In- und Ausland einen wirkungsvollen Beitrag dazu, daß die in 130jähriger Tradition gewachsene Dresdner Philharmonie auch in Zukunft den Ansprüchen gerecht werden kann, die an ein Spitzenorchester dieser Stadt gerichtet werden.

Individuelle Projekte

Während bei den persönlichen Mitgliedern die ideelle Komponente im Vordergrund steht, werden mit Firmen individuelle Projekte und Verfahren der Zusammenarbeit entwickelt, die beiden Partnern nutzen. Die Palette der Möglichkeiten ist groß und reicht von Image- und Kontaktpflege im In- und Ausland über Werbung, Kundenbetreuung und Firmenservice bis hin zur musikalischen Ausgestaltung von Firmenveranstaltungen aller Art.

Veranstaltungen

Darüber hinaus tritt der Förderverein regelmäßig mit eigenen öffentlichen Veranstaltungen, wie z. B. das „Musikalisches Picknick“ und „Philharmonic Flair“ in den Gärten von Schloß Albrechtsberg, in Erscheinung, die sich nicht nur bei den Mitgliedern großer Beliebtheit erfreuen.

Teilnahme an der Probenarbeit

Den Mitgliedern wird monatlich einmal die Gelegenheit zur Teilnahme an der Probenarbeit und Gesprächen mit Dirigenten, Solisten und Musikern des Orchesters gegeben.





DRESDNER
PHILHARMONIE



Ja, ich möchte die Dresdner Philharmonie unterstützen und bin an einer Mitgliedschaft im Förderverein der Dresdner Philharmonie interessiert. Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung.

Im Garten von Schloß
Albrechtsberg

Interessenten wenden
sich bitte an:

Förderverein Dresdner
Philharmonie e.V.
Kulturpalast
am Altmarkt
Postfach 12 04 24
01005 Dresden

Name, Vorname

Firma (bei Firmenmitgliedschaft)

Telefon

Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

3. Außerordentliches

Konzert

2. Kammerkonzert

4. Zyklus-Konzert

Vorankündigungen

3. Außerordentliches
Konzert

Sonnabend, 17. 11. 2001
19.30 Uhr
AK/J, Freiverkauf

Sonntag, 18. 11. 2001
11.00 Uhr
AK/V, Freiverkauf

Festsaal des
Kulturpalastes

18.00/9.30 Uhr
Musik-Kurs

Johannes Brahms

Violinkonzert D-Dur op. 77

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Dirigent

Paavo Berglund

Solist

Frank Peter Zimmermann, Violine

2. Kammerkonzert

Sonntag, 18. 11. 2001
19.00 Uhr
D, Freiverkauf

Kronensaal des
Schlosses
Albrechtsberg

Lennox Berkeley

Trio für Violine, Horn und Klavier op. 44

Eugène Bozza

„Sur les cimes“ für Horn und Klavier

Erich Wolfgang Korngold

„Much Ado About Nothing“ (Viel Lärm um nichts)
für Violine und Klavier

Vitali Bujanowski

„España“
für Horn solo

Johannes Brahms

Trio Es-Dur für Klavier, Violine und Horn op. 40

Ausführende

Wolfgang Hentrich, Violine

Jörg Brückner, Horn

Camillo Radicke, Klavier



DRESDNER
PHILHARMONIE

Felix Mendelssohn Bartholdy

Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“ op. 21

Felix Mendelssohn Bartholdy

Capriccio brillant für Klavier und Orchester
h-Moll op. 22

Richard Strauss

Burleske für Klavier und Orchester d-Moll

Gabriel Fauré

Pelléas et Mélisande – Orchestersuite op. 80

Maurice Ravel

La Valse – Poème choréographique

Dirigent

Yutaka Sado

Solistin

Elisabeth Leonskaja, Klavier

4. Zyklus-Konzert

Sonnabend, 19.01.2002

19.30 Uhr

B, Freiverkauf

Sonntag, 20.01.2002

19.30 Uhr

C2, Freiverkauf

Festsaal des
Kulturpalastes

seit 1833

Pestel **Optik**

Inh. Gabriele Göhler

*Erfolgreich durch
Engagement für gutes Sehen*

Königsbrücker Straße 58
01099 Dresden

Telefon 03 51 / 8 04 15 69
Tel./Fax 03 51 / 8 01 11 71

Mo - Fr 9.00 - 19.00 Uhr
Sa 9.00 - 13.00 Uhr

Wie kommt
das Gefühl
in die
Musik?

Musik-Kurse

für Besucher der Dresdner Philharmonie

Edith Weidner, Studentin der Dresdner Musikhochschule, bietet vor ausgewählten Konzerten der kommenden Spielzeit Kurse zum Musik-Hören an.

Sie beschränkt sich für ein Jahr zunächst auf die Gattung der Sinfonie. Anhand des im Konzert erklingenden sinfonischen Werkes will sie sich mit den Hörern der Frage nähern:

Wie kommt das Gefühl in die Musik?

Notenkenntnisse oder erweitertes Wissen über die Musik sind nicht erforderlich, nur Neugier und Aufgeschlossenheit.

Ein Entgelt von 5,- DM/2,50 Euro wird von Frau Weidner zur Deckung der Unkosten erbeten.

Die Kurse finden im Klubraum 5 des Kulturpalastes, 2. Obergeschoß, Eingang Schloßstraße, statt.

17.11.2001, 18.00 Uhr und
18.11.2001, 09.30 Uhr
Brahms Sinfonie Nr. 4 e-Moll 3. AK

08./09.12.2001, jeweils 18.00 Uhr
Schumann Sinfonie Nr. 2 C-Dur 4. PK

09./10.02.2002, jeweils 18.00 Uhr
Schostakowitsch Sinfonie Nr. 14 5. ZK

13./14.02.2002, jeweils 18.00 Uhr
Sibelius Sinfonie Nr. 4 a-Moll 6. PK

02./03.03.2002, jeweils 18.00 Uhr
Skrjabin Sinfonie Nr. 2 c-Moll 6. ZK

30./31.03.2002, jeweils 18.00 Uhr
Rachmaninow Sinfonie Nr. 2 e-Moll 7. ZK

06.04.2002, 18.00 Uhr und
07.04.2002, 09.30 Uhr
Mahler Sinfonie Nr. 5 7. AK

25.05.2002, 18.00 Uhr und
26.05.2002, 09.30 Uhr
Haydn Sinfonie g-Moll 8. AK

08./09.06.2002, jeweils 18.00 Uhr
Beethoven Sinfonie Nr. 5 c-Moll 9. PK

15.06.2002, 18.00 Uhr und
16.06.2002, 09.30 Uhr
Bruckner Sinfonie Nr. 3 d-Moll 9. AK

23.06.2002, 18.00 Uhr
Messiaen Des Canyons aux Étoiles SK

PK = Philharmonisches Konzert

ZK = Zyklus-Konzert

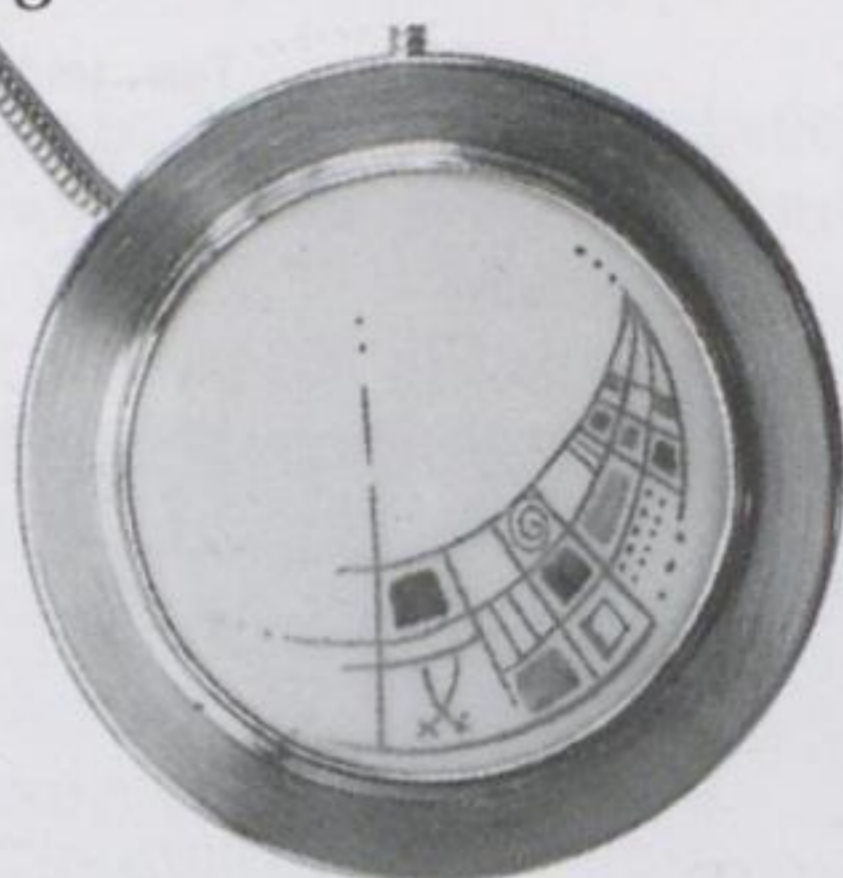
AK = Außerordentliches Konzert

SK = Sonderkonzert

4

Jahrzehnte Schmuckgestaltung
und Fertigung in unserer Werkstatt

Aus unserer
aktuellen Kollektion
Halsschmuck
Gold 585
mit Meissener Porzellan
EUR 565,-



GOLDSCHMIEDE
LEHMANN

Nürnberger Straße 31 a · 01187 Dresden
Telefon (03 51) 4 72 91 47
Internet: nuernberger-ei.de/goldschmiede/



...klassisch bis
avantgardistisch,
von chic bis
super-
bequem,



für kleine
und
große Füße,
aber immer
natürlich &
fußfreundlich!



SCHAU-FUSS
01309 Augsburger Str. 1
01099 Alaanstraße 41



Kartenservice

Impressum

**Kartenverkauf und
Information:**

Besucherservice der
Dresdner Philharmonie
im Kulturpalast
am Altmarkt

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
10 – 19 Uhr;
an Konzertwochenenden
auch Sonnabend
10 – 14 Uhr

Telefon
0351/486 63 06 und
0351/486 62 86
Telefax
0351/486 63 53

**Kartenbestellungen
per Post:**

Dresdner Philharmonie
Kulturpalast
am Altmarkt
PSF 120 424
01005 Dresden

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes
sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Spielzeit 2001/2002

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:
Marek Janowski
Intendant: Dr. Olivier von Winterstein
Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow
Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Michaela Kaune, Balmer & Dixon Mgt.
Zürich; Brigitte Balleys, K. Müller Kunstconsulting GmbH
Berlin (© Fanny van der Linden, Amsterdam); Glenn
Winslade, Franz Hainzl, Artists' Management Wien;
Robert Holl, Künstleragentur Dr. Raab & Dr. Böhm Wien

Grafische Gestaltung, Satz, Repro:
Grafikstudio Hoffmann, Dresden; Tel. 0351/843 55 22
grafikstudio.hoffmann@t-online.de

Anzeigen: Sächsische Presseagentur Seibt, Dresden;
Tel./Fax 0351/31 99 26 70 u. 317 99 36
presse.seibt@gmx.de

Druck: Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde;
Tel. 035248/814 68 · Fax 035248/814 69

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:
Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 3,00 DM

www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Herrreinspaziert ...

... lädt die Dresdner Philharmonie mit dem bekannten Ziehrer-Walzer zum NEUJAHRSKONZERT im geschmückten Festsaal des Kulturpalastes ein. Die Strauß-Familie und Wien stehen im musikalischen Mittelpunkt. Russisches, Tschechisches und Virtuoses mit philharmonischen Solisten würzt unser Programm zum Jahreswechsel. Konzertmeister Wolfgang Hentrich als Dirigent und Violinsolist wird optisch assistiert von den Dresdner Tanzsolisten mit Choreographien von Thomas Hartmann.



Stargast des Abends: Tom Pauls. Der beliebte Dresdner Schauspieler und Allround-Künstler wird moderieren und ... Machen Sie sich auf ÜBERRASCHUNGEN gefaßt!

31. Dezember 2001, 15 Uhr (Restkarten)
31. Dezember 2001, 19 Uhr (ausverkauft)
1. Januar 2002, 15 und 19 Uhr
(Sonderpreise für unsere Abonnenten)



Besucherservice im Kulturpalast montags bis freitags, 10 – 19 Uhr
an Konzertwochenenden auch sonnabends, 10 – 14 Uhr
Telefon: 0351/4866 306 oder 4866 286 · Fax: 0351/4866 353
ticket@dresdnerphilharmonie.de · www.dresdnerphilharmonie.de

Fotos von Frank Höhler

in der Villa Eschebach
eine Initiative des Fördervereins der Dresdner Philharmonie

Ab 1. Dezember 2001 bis Januar 2002 ist bei der Dresdner Volksbank Raiffeisenbank in der Villa Eschebach am Albertplatz eine Fotoausstellung von Frank Höhler mit dem Thema „Dresdner Philharmonie auf Reisen“ zu sehen.



HÖRGERÄTE KAHL

Horst Kahl
Hörgeräte-Akustiker-Meister

www.hoergeraete-kahl.de

E-Mail: info@hoergeraete-kahl.de

Unsere Leistungen:

- kostenloser Hörtest und Beratung
- Lichtsignalanlagen für Türklingel und Telefon
- Beratung und Service zu implantierbaren Hörgeräten
- Service für Cochlea Implant Nucleus und Bionics



01159 Dresden, Rudolf-Renner-Straße 30

Mo bis Fr 9.00–13.00 Uhr ☎ (03 51) 421 54 57

Mo, Mi bis Fr 14.00–18.00 Uhr Fax (03 51) 421 71 08

01309 Dresden, Naumannstraße 3

Ärztehaus Blasewitz, Haus 2

Mo bis Fr 9.00–13.00 Uhr ☎ (03 51) 314 23 03

Mo, Di, Do 14.00–18.00 Uhr

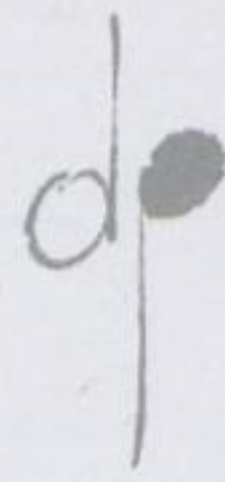
Fr 14.00–17.00 Uhr

01705 Freital, Dresdner Straße 243

Mo bis Fr 9.00–12.30 Uhr ☎ (03 51) 649 31 03

13.30–17.00 Uhr

und nach Vereinbarung



Änderung

Verehrte Konzertfreunde,

während der Proben zum heutigen Konzert ist Frau Brigitte Balleys erkrankt. Sehr kurzfristig hat hat Frau

Dagmar Pecková

die Mezzosopran-Partie in Hans Pfitzners Kantate „Von deutscher Seele“ übernommen. Wir sind ihr sehr zu Dank verpflichtet.

Dagmar Pecková wurde in Chrudim, in der Nähe von Prag geboren, wo sie am Konservatorium studierte. Sie hat zahlreiche Preise gewonnen, u. a. den ersten Preis beim Prager Frühling und beim Dvořák-Wettbewerb. Nach einem Engagement an der Sächsischen Staatsoper Dresden war sie für einige Jahre Ensemblemitglied an der Deutschen Staatsoper Berlin, wo sie sich die großen Partien ihres Fachs wie Dorabella in „Cosi fan tutte“, Hänsel in „Hänsel und Gretel“, Cherubino in „Figaros Hochzeit“, Rosina in „Barbier von Sevilla“, den Komponisten in „Ariadne auf Naxos“ und Suzuki in „Madame Butterfly“ erarbeiten konnte.

Inzwischen ist Dagmar Pecková auf allen großen Opern- und Konzertbühnen der Welt zu Hause und tritt ebenso erfolgreich als Liedsängerin in Erscheinung.

3. Zyklus-Konzert

Sonnabend, 10. 11. 2001
19.30 Uhr
Sonntag, 11. 11. 2001
19.30 Uhr

Festsaal des
Kulturpalastes

